

Grenzen der Nachhaltigkeit

Mut zur Überwindung der Armut

Im Rahmen der AG Grenzen der Jungen Akademie wurde in dem hier vorgestellten Projekt aus ethnologischer und werkstoffwissenschaftlicher Sicht hinterfragt, inwieweit so genannte „Corporate Social Responsibility-Projekte“ die noch häufig vorhandene Grenze zwischen der ökologischen/ökonomischen und der sozialen Nachhaltigkeit überwinden können. Als Fallbeispiel wurde der Einsatz von Naturfasern von den Philippinen in deutschen Automobilen kritisch betrachtet.

Seit Beginn der Industrialisierung wurde die ökonomische Effizienz mit einer enormen Geschwindigkeit vorangetrieben. Dieser Verlauf, unter Vernachlässigung einer nachhaltigen Entwicklung, führte zu einem steigenden ökologischen Risiko. Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat sich die Betriebswirtschaftslehre intensiver mit der Thematik Ökologie/Ökonomie beschäftigt. Spätestens seit der Veröffentlichung des Brundtland-Berichts 1987 wurde der Begriff Nachhaltigkeit um den Aspekt der ökologischen Gerechtigkeit erweitert. Demnach sollen nachhaltige Entwicklungen den drei Grundpfeilern der Zukunftssicherheit – Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft – genügen. Seitdem der Ökologiegedanke nicht mehr lediglich unter Kostenaspekten, sondern auch unter Gewinngesichtspunkten in Firmenkonzeppte aufgenommen wird, scheinen Ökologie und Ökonomie gut vereinbar zu sein. Die Einbeziehung sozialer Anforderungen stellt jedoch häufig noch eine Grenze dar, vor allem dann, wenn Firmen aus Industrienationen Produktionsstätten in Entwicklungs- oder Schwellenländern betreiben.

Naturfasereinsatz im Automobil

In den späten 1930er Jahren protegierte Henry Ford den Einsatz von Naturfasern in der amerikanischen Autoproduktion. In der DDR war die Automobilindustrie durch entsprechende Rahmenbedingungen äußerst innovativ und entwickelte für die Karosserie des Trabant Bauteile aus naturfaserverstärktem Kunststoff. Seit den 1990er Jahren sehen die Autohersteller den verstärkten Einsatz von Naturfasern unter anderem als einen Schritt auf dem Weg hin zu einer nachhaltigen

Mobilität. Der Autokonzern Daimler beispielsweise verfolgt hierbei zwei Schlüsselstrategien: Das Unternehmen nutzt Nachwachsende Rohstoffe in Bauteilen und stößt Naturfaserprojekte etwa in Entwicklungs- und Schwellenländern an. Weltweit agierende Unternehmen fühlen sich durch ein verändertes Verbraucherbewusstsein zunehmend ihrer Sozialverantwortung verpflichtet, wobei soziale Aspekte und Umweltbelange in die Unternehmensstrategien eingebunden werden sollen.

Das „Abacá-Projekt“ von Daimler stellt ein derartiges Konzept dar. Hierbei überschreitet die Produktion die Grenzen zwischen Asien und Europa: Auf den Philippinen bauen einheimische Bauern die Faserpflanze Abacá an, in der Schweiz werden die Fasern zum naturfaserverstärkten Kunststoffbauteil verarbeitet und in den deutschen Werkshallen in die Unterbodengruppe der Mercedes A-Klasse montiert. Nachhaltig ist dieses Produkt in doppelter Hinsicht: Es hat ökologische und ökonomische Vorteile gegenüber dem konventionellen Bauteil.

Soziale Nachhaltigkeit vernachlässigt

Im Rahmen der Arbeit der AG Grenzen wurde deutlich, dass in den einzelnen Disziplinen eine zum Teil völlig andere Vorstellung von sozialer Nachhaltigkeit vorherrscht. Während aus der Sicht der Automobilindustrie das Siegel der sozialen Nachhaltigkeit bereits dann vergeben werden kann, wenn die Landwirtschaft vor Ort von dem Anbau profitiert, ist die Beurteilung der sozialen Nachhaltigkeit aus ethnologischer Sicht deutlich komplexer.



Die Diskussionen haben zu der These geführt, dass soziale Nachhaltigkeit im Kontext lokaler Gesellschaften und Akteure untersucht werden muss. Erst die empirische Überprüfung von Aussagen über Nachhaltigkeit, in die auch Sozial- und Kulturwissenschaftler einbezogen werden, erlaubt eine ernsthafte Evaluierung von derartigen Projekten.

Im Beispiel der Gewinnung der Abacá-Fasern müssen vor allem die sozialen Bedingungen Berücksichtigung finden. Auf den Philippinen leben schätzungsweise 90 Millionen Menschen, davon etwa 40 Prozent unterhalb der Armutsgrenze.

Viele Filipinos arbeiten zeitweise im Ausland; 2004 waren es rund 7,5 Millionen. Soziale Nachhaltigkeit muss bedeuten, dass die Armut auf den Philippinen gemildert und die Lebensbedingungen verbessert werden. Tatsächlich sind Schätzungen zufolge 30 Prozent aller Haushalte von Geldsendungen aus dem Ausland abhängig.

Vor allem junge, gut ausgebildete Filipinas verdienen ihr Einkommen in anderen Ländern. Ihre Abwesenheit verändert die lokalen sozialen Netzwerke: Sind die jungen Frauen noch unverheiratet, suchen sie Partner im Ausland; sind sie verheiratet, führen sie eine Ehe auf Distanz. Die Großeltern kümmern sich um die Kinder. Darüber hinaus stellen sich weitere Fragen: Welche Art von Arbeitsplätzen wird durch

nachhaltige Entwicklungsprojekte geschaffen? In welcher Beziehung stehen diese zu lokaler Arbeitsteilung der Geschlechter?

Bei den Projekten zum Abacá-Anbau geht es vor allem darum, die bäuerliche Bevölkerung in die Wertschöpfungskette einzugliedern. Hierdurch sollen die Kleinbauern ihre Möglichkeiten erweitern, dauerhaft mehr Einkommen zu erzielen. Außerdem sollen neue Arbeitsplätze entstehen, was wiederum die Landflucht vermindern kann. Wie allerdings die lokalen Sozialsysteme in den Anbaugebieten aussehen, wie der Anbau von Abacá diese verändert und welche Konsequenzen das haben könnte, wurde bisher nicht untersucht.

Hier sind empirische sozialwissenschaftliche Studien gefragt. Sie können auch Aufschluss darüber geben, inwieweit die Vorbehalte der philippinischen Regierung berechtigt sind: Diese befürchtet, dass die Produktion von Rohstoffen vor Ort und die Weiterverarbeitung im Ausland zu wenige Arbeitsplätze schaffen und letztlich ökonomische Ungleichheit und soziale Ungerechtigkeit fortschreiben.

Bei der Förderung von sozial nachhaltigen Entwicklungen muss die Bekämpfung der Armut auf den Philippinen ganz oben stehen. Wer sich ernsthaft um soziale Nachhaltigkeit bemühen will, muss erst wichtige Fragen beantworten: Welche unterschiedlichen Tätigkeiten verlangt der Abacá-Anbau, und wie hoch sind die dafür gezahlten Löhne? Wie sehen Arbeitsverträge aus, welche Sozialleistungen werden geboten? Wem gehört das Land, auf dem Abacá gepflanzt wird?

Die Diskussionen im Rahmen des Projekts der AG Grenzen haben dazu geführt, dass die Sichtweisen der beteiligten Parteien besser verstanden werden. Darüber hinaus soll im Rahmen geplanter weiterer Arbeiten ein Konzept für eine Evaluation nachhaltiger Projekte erarbeitet werden, das es erlaubt, die ökonomischen und ökologischen Aspekte mit denen der sozialen Nachhaltigkeit zu verbinden. Erst wenn dies gelingt, kann von einer alle Aspekte umfassenden „grenzenlosen“ Nachhaltigkeit gesprochen werden.

» Jörg Müssig und Bettina Beer

